

## DISKUSE

JOSEF HRABÁK

### BETRACHTUNGEN ZUR BEDEUTUNG DES LATEINISCHEN UND DEUTSCHEN SCHRIFTTUMS FÜR DIE LITERARISCHE KULTUR DES TSCHECHISCHEN MITTELALTERS

Diese meine Betrachtungen wurden durch folgende zwei Referate angeregt: 1. Prof. R. Fischer: *Výbor z české literatury od počátků po dobu Husovu* (Zeitschrift für Slawistik, Bd. IV, H. 5, S. 766—768), 2. Prof. H. H. Bielfeldt: *Klementínské zlomky nejstarších českých legend* (ebenda Bd. V, H. 2, S. 300—302).

Prof. Fischer schreibt u. a. folgendes: „In der Zeit, auf die sich die Anthologie erstreckt, wurden in Böhmen wie in Mähren zwar vier Sprachen als Schriftsprachen gebraucht, aber in breiten Kreisen gesprochen wurde außer dem Tschechischen nur das Deutsche, das nicht nur am Hofe erklang, sondern auch — wie J. Hrabák selber erwähnt — die Kultursprache eines Teiles des heimischen Adels war, und dazu in den Städten und in den von deutschen Bauern besiedelten Grenzgebieten herrschte. Bei der langehin in vielen Familien üblichen Zweisprachigkeit — Eheschließungen erfolgten mehr nach Rang und Klasse als nach Herkunft und Muttersprache — ist tschechische und deutsche Leserschaft für die mittelalterliche Zeit nicht scharf voneinander zu trennen. Jedenfalls waren deutsche Schriften in Böhmen durch Jahrhunderte weitaus mehr Leuten verständlich als lateinische, mit denen die »Laien« kaum etwas anfangen konnten. Dennoch werden die deutschen Denkmäler Böhmens nicht als tschechische, sondern nur als böhmische Literatur, d. h. als Literatur des Landes Böhmen betrachtet. Ist mit den lateinischen Denkmälern, die von weniger Leuten gelesen wurden, lediglich der Autoren wegen anders zu verfahren? — Gewiß ist die *Chronica Bohemorum* mit ihren Aufzeichnungen aus Sage und Geschichte für die tschechische Nation von Belang. Doch es waren erst spätere Schriftsteller, die breite Kreise mit dem Inhalt des lateinischen Werkes bekanntmachten. Im 12. Jh. und Mittelalter überhaupt war die Bestimmung der *Chronica Bohemorum* gerade auch durch die damaligen gesellschaftlichen Momente gegeben“.<sup>1</sup>

Prof. Bielfeldt faßt die Frage etwas breiter, berührt aber im wesentlichen dasselbe Problem: „Textlich dokumentiert ist diese mittelhochdeutsche Beziehung aber in den Klementiner Bruchstücken, ebenso in anderen Legenden des Zyklus, und sehr stark in der Alexandreis. Sollte man neben dem altkirchenslawischen, lateinischen und tschechischen Strom nicht von dem mittelhochdeutschen als einem vierten Strom sprechen?“<sup>2</sup>

Wie aus den angeführten Zitaten hervorgeht, wird von den Autoren beider Rezensionen im wesentlichen die Frage gestellt, ob die Lösung der Beziehung zwischen der tschechischen Volksgemeinschaft dienenden Literatur und der Volkssprache im Mittelalter, die ich in dem von mir redigierten I. Band der *Dějiny české literatury*<sup>3</sup> gebracht habe, richtig sei. Beide Zitate zeugen dafür, daß der Begriff der tschechischen Literatur im Mittelalter bis auf den heutigen Tag nicht allgemein geklärt ist. In der Neuzeit wird die Nationalliteratur in der Regel sprachlich bestimmt, im Mittelalter waren jedoch die Verhältnisse weit komplizierter und in den Bereich des einer bestimmten Volksgemeinschaft dienenden Schaffens wurden auch etliche Werke aufgenommen, die in einer anderen Sprache abgefaßt waren als in der Volkssprache; in der tschechischen Literatur z. B. in der altkirchenslawischen und in der lateinischen Sprache. Ich will im weiteren versuchen, diese Eigentümlichkeiten des mittelalterlichen literarischen Lebens zu klären. Es geht mir vor allem um die Beziehung des deutschen literarischen Schaffens zum zeitgenössischen

tschechischen Kulturleben. Da die deutsche Literatur für die tschechische Kultur erst in jenem Zeitraum von Belang ist, wo das Altkirchenslawische aus dem literarischen Leben bereits geschwunden war, beschränke ich mich auf die Frage, warum es richtig ist, in den Bereich der älteren tschechischen Literatur außer tschechischen Werken auch lateinische Werke einzubeziehen, nicht aber deutsche.

Die Frage, ob man in die Literatur eines Volkes auch Werke einbeziehen soll, die in anderen Sprachen geschrieben wurden als in der Volkssprache, wurde überhaupt nicht aufgeworfen, solange das Problem der Spezifität des mittelalterlichen literarischen Lebens nicht in Angriff genommen wurde. Bis dahin wurden auf das mittelalterliche literarische Leben vor allem die für das 19. Jh. gültigen Kriterien angewendet. Wenn wir heute — wie aus den obenerwähnten Zitaten von Fischer und Bielfeldt hervorgeht — die Frage, welche fremdsprachigen Werke des Mittelalters in den Bereich der tschechischen Literatur einzubeziehen sind, nicht eindeutig lösen, so geschieht dies deshalb, weil wir die Frage der Spezifität der mittelalterlichen Literatur nicht in ihrer ganzen Kompliziertheit lösen, d. h. einerseits in der entwicklungsgeschichtlichen Beziehung zum heutigen literarischen Leben, andererseits losgelöst von falschen Analogien zum heutigen literarischen Leben.

Was verstehe ich nun unter entwicklungsgeschichtlicher Beziehung? Es geht hier darum, daß man bei der Verfolgung des Entwicklungsprozesses solche Erscheinungen aus der Vergangenheit herauschälen muß, die zu dem Heute führen, unter Verzicht auf die anderen Erscheinungen.

Wir müssen vor allem erst einmal selbst den Begriff „Nationalliteratur“ erwägen, wie er in den Literaturen seit Beginn des 19. Jh. aufgefaßt wird. Die wichtigste Voraussetzung für die Einbeziehung eines Werkes in den Bereich der Nationalliteratur ist die Forderung, daß dieses Werk wenigstens potentiell allen Angehörigen einer gegebenen Volksgemeinschaft zugänglich sei. Unerläßlich dafür ist seine sprachliche Verständlichkeit, da ein literarisches Werk ansonsten nicht allen Angehörigen eines gegebenen sozialen Ganzen potentiell zugänglich sein könnte. Dennoch ist für die Einbeziehung eines bestimmten Werkes in die Nationalliteratur nicht die nationale Herkunft des Autors entscheidend, sondern die Bestimmung und Tendenz seines Werkes. Auf der anderen Seite ist jedoch der Umstand entscheidend, daß ein Werk, das zum Bestandteil der Nationalliteratur gerechnet werden soll, der ganzen Volksgemeinschaft (wenn auch nur potentiell) zugänglich sein muß. Daraus ergibt sich auch die sprachliche Basis der Nationalliteratur. In der modernen Literatur ruft allein schon die Bestimmung eines Werkes das Bedürfnis, ja die Notwendigkeit, hervor, daß dieses Werk in der Nationalsprache geschrieben sei, da es sonst nicht der ganzen Volksgemeinschaft verständlich sein könnte. So würden wir z. B. ein in Esperanto geschriebenes Werk schwerlich in die tschechische Literatur einbeziehen, selbst dann nicht, wenn es ein Tscheche geschrieben hätte und darin ein spezifisch tschechisches Problem lösen würde; zum Bestandteil der tschechischen Literatur könnte es erst dann werden, wenn es ins Tschechische übertragen worden wäre und dadurch potentiell allen Angehörigen der Volksgemeinschaft zugänglich gemacht würde.

Die erwähnten Tatsachen sind allgemein bekannt und es könnte daher den Anschein erwecken, daß es ganz und gar überflüssig sei, sie anzuführen. Es ist jedoch unerläßlich, sie sorgfältig in Erwägung zu ziehen, wenn es darum geht, den Entwicklungsgang zu der erwähnten heutigen Auffassung der Nationalliteratur herauszufinden. Dabei müssen wir uns allerdings die Frage nach der Spezifität des literarischen Lebens in der alten Zeit stellen, d. h. wir müssen uns fragen, ob die Literatur ihre Funktion im Mittelalter auch unter anderen Bedingungen habe erfüllen können als heute. Die Forderung der potentiellen Zugänglichkeit (und im Verein damit auch der Verständlichkeit) gilt natürlich auch für das Mittelalter, nur darf man nicht vergessen, daß sich die Bedingungen, unter denen sich diese potentielle Zugänglichkeit realisiert hat, von den

heutigen wesentlich unterschieden. Das ergab sich aus der spezifischen Stellung der Literatur im kulturellen Leben.

Man muß sich in erster Reihe dessen bewußt sein, daß das Schrifttum im mittelalterlichen Kulturleben eine andere, d. h. minder bedeutsame Stellung einnahm, als es heute der Fall ist. In der Literatur des 19. und 20. Jh. ist die schriftliche Äußerung typisch für die geistige Kultur überhaupt, im Mittelalter war es anders. Das Schrifttum bildete einen bloß kleinen Teil des literarischen Schaffens. Das Studium des Schrifttums ist daher vom Standpunkt des gesamten literarischen Schaffens *pars pro toto*. Das Schrifttum diente in seinen Anfängen nur einem geringen Teil der Volksgemeinschaft, denn die Kenntnis der Schrift war lange Zeit ein Privileg der Geistlichen und die schriftliche Äußerung war noch bis ins späte Mittelalter nur einer dünnen Schichte der Gebildeten vorbehalten. Aber wenn das Schrifttum auch in quantitativer Hinsicht nur einen kleinen Bruchteil der literarischen Produktion bildet, ist sein Studium dennoch wesentlich wichtig, und zwar nicht nur aus dem Grunde, weil wir die mündlich überlieferten Literaturprodukte fast überhaupt nicht kennen, sondern auch deshalb, weil es sich gerade in Werken, die durch die Schrift verbreitet werden (d. h. im Schrifttum) um eine Entwicklung handelt, die im Keime der modernen Zeit zustrebt, in der das Schrifttum zum Hauptrepräsentanten der geistigen Kultur geworden ist.

Wegen seiner Beschränkung auf eine nur bestimmte Schicht der Gemeinschaft umfaßte das Schrifttum im Mittelalter nicht die ganze Volksgemeinschaft — und konnte sie auch nicht umfassen — sondern war nur eine Domäne einer bestimmten Schicht (Gruppe); innerhalb dieser Schicht gilt jedoch *per analogiam* dasselbe, was ich in meinen Betrachtungen zur neuen Literatur festgelegt habe: wenn ein literarisches Werk der neuen Literatur der ganzen Volksgemeinschaft verständlich sein muß, so mußte es in der alten Literatur der ganzen Schicht verständlich sein, die am Schrifttum teilhatte. Diese Schicht konnte sich für ihre Kulturzwecke auch eine andere Sprache als die Volkssprache aneignen; weil die Entwicklung des Schrifttums in einer Richtung verlief, die eine Erweiterung der sozialen Basis derselben anstrebte, mußte dieses Streben nach Erweiterung der sozialen Basis der Literatur notwendig zu einem immer größeren Durchbruch der Volkssprache führen.

Ich habe schon einigemal und in verschiedenem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß es unter den mittelalterlichen Kulturverhältnissen bis dahin keine Bindung der einer bestimmten Volksgemeinschaft dienenden Literatur an die Volkssprache gab und daß die Bestimmung des Werkes entscheidend war.<sup>4</sup> Unter den mittelalterlichen Kulturverhältnissen konnte nämlich ein Werk in vollem Umfange dem Publikum, an das es gerichtet war, dienen, ohne daß es in der Volkssprache niedergeschrieben sein mußte. Das war durch die Sonderstellung des Lateinischen innerhalb des literarischen Schrifttums bedingt. Das Lateinische hatte in der höheren Bildung bis ins späte Mittelalter Monopolstellung und war daher die Kultursprache der Gebildeten, ohne in ihnen das Gefühl der Fremdheit auszulösen. Es war eine Sprache, die über die Grenzen der Volksgemeinschaft hinauswies, aber bei dem mittelalterlichen Universalismus hatte man dies nicht als irgendeine Kultureinschränkung der gegebenen Volksgemeinschaft empfunden, eher umgekehrt. Deshalb schrieben die Gebildeten ihre Werke lateinisch, auch wenn sie darin spezifisch tschechische Probleme lösten, wie z. B. Kosmas oder die Legendisten. Das Lateinische verdrängte dabei keinswegs das Werk aus der Sphäre der ganzen Gebildetenschicht der tschechischen Volksgemeinschaft. Es trifft zwar zu, daß diese Literatur, wie Prof. Fischer bemerkt, nur eine geringe Leserschaft (Publikum) hatte, das hat aber mit der Frage ihrer nationalen Zugehörigkeit nichts zu tun. Diese Literatur hatte nicht deshalb weniger Leser, weil sie lateinisch war, sondern sie gebrauchte im Gegenteil die lateinische Sprache, weil es unter den gegebenen sozialpolitischen Verhältnissen kein genügend großes Publikum für ein Schrifttum gab, das sich des Tschechischen bediente. In der historischen Entwicklung nehmen wir jedoch wahr, daß sich,

sobald unter den breitesten Schichten die Zahl der Interessenten am Schrifttum steigt, darin das Tschechische durchzusetzen beginnt und das Lateinische verdrängt, bis es in der neuen Zeit schließlich das literarische Leben in vollem Umfang beherrscht.

Wie war es nun mit dem Deutschen? Wenn man auch mit Prof. Fischer darin übereinstimmen kann, daß es im Mittelalter in Böhmen weit mehr Leute gegeben habe, die deutsch verstanden als lateinisch, so kann man das Deutsche vom Standpunkt der tschechischen Kultur doch nicht dem Lateinischen gleichsetzen. Insofern sich des Deutschen Bauern im Grenzgebiet, Kolonisten oder das deutsche Patriziat bedienten, handelte es sich nicht um soziale Schichten, die Träger des Schrifttum gewesen wären (abgesehen davon, daß sich aus ihnen später die tschechische Nation nicht entwickelt hatte), und insofern das Deutsche in einer bestimmten Zeit als Modesprache am herrschaftlichen Hofe und bei einem Teil des Adels zur Geltung kam, diente es nicht der ganzen Adelsschicht, wie das Lateinische der ganzen Priesterschicht gedient hatte. Es handelte sich dabei um eine Modesprache, wie wir sie z. B. in Rußland des 18. und zu Beginn des 19. Jh. im Französischen vorfinden. Obendrein ging es um eine lebende Sprache, die nicht als „internationale“ Sprache — wie dies mit dem Lateinischen der Fall war — sondern als Fremdsprache empfunden wurde.

Man kann dies auf den ersten Blick daraus ersehen, daß sich bei den Tschechen im Mittelalter ein anderes Verhältnis zum Lateinischen herausgebildet hat als zum Deutschen: Wir wissen z. B., daß die Tschechen im Mittelalter mitunter Werke, die für den tschechischen Vortrag bestimmt waren, lateinisch konzipierten, wie z. B. Predigten<sup>6</sup>; das Deutsche dagegen hatte diese Aufgabe nicht. In dem deutschen sprachlichen Ausdruck spürte der zeitgenössische Tscheche allzusehr die lebende Sprache der Nachbarn und damit die fremde Sprache, das Lateinische dagegen sah er für eine Sprache ohne diesen fremden Beigeschmack an. In dieser Situation, in der das Lateinische die Kultursprache der Geistlichkeit war, die in der Kultur eine Monopolstellung und im Schrifttum eine Vorrangstellung hatte, macht sich ein Teil des tschechischen mittelalterlichen Adels mit der deutschen Literatur bekannt. Diese Tatsache spielte in der tschechischen Kultur-entwicklung zweifellos eine fortschrittliche Rolle — ich habe es a. a. O. auch hervorgehoben<sup>6</sup> — weil sie den Weg zur Profanierung der Kultur vorbereitete, aber diese deutschen Werke selbst wurden zur Domäne nur eines Teils des tschechischen Adels. Sie konnten daher nicht die Grundbedingung erfüllen, die ich weiter oben als unerläßliches Kennzeichen für die Einordnung eines Werkes in die einer bestimmten Volksgemeinschaft dienende Literatur bezeichnet habe, d. h. der ganzen Gemeinschaft verständlich zu sein, an die es sich wendet (in der gegebenen Zeit also an den ganzen Adel und an die Priesterschicht). Daß das Deutsche eine andere Stellung innehatte als das Lateinische, ist auch aus vielen Belegen ersichtlich, wonach die Tschechen für ihre kulturellen Zwecke lateinisch schrieben; demgegenüber weiß ich von keinem Beleg, das für eine ganze Schichte des tschechischen Publikums deutsch geschrieben worden wäre. Damit hätte man übrigens nicht den Weg zur Entwicklung des späteren tschechischen Schaffens geebnet, wie ihn das Lateinische vorbereitet hat, sondern diese deutschen Werke wären in den Strom der deutschen Literatur eingegangen.

Der rein geographische Gesichtspunkt hat für die Einreihung eines Werkes in die einer bestimmten Volksgemeinschaft dienende Literatur keine Bedeutung. Der Literaturhistoriker hat nicht das Schaffen eines bestimmten Gebietes zu untersuchen, sondern das Schaffen einer bestimmten Volksgemeinschaft. Und soweit z. B. das deutsche Schaffen in den tschechischen Ländern untersucht wird, handelt es sich eher um eine Untersuchung dessen, wie die auf unserem Boden lebende Bevölkerung zur deutschen Literatur beigetragen hat, als um literarhistorische Untersuchungen im eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. es handelt sich eher um heimatkundliche Probleme.

Ich leugne freilich nicht die Bedeutung des deutschen Schaffens bei uns für die Entwicklung

des tschechischen Kulturschaffens. Nachbarn beeinflussen einander notwendigerweise wie auf dem Gebiete der materiellen Kultur so auch auf dem der geistigen. Wir wissen z. B., daß das tschechische Milieu im Bereich des literarischen Schaffens die Schriftsteller fremder Herkunft assimiliert hat (Petr Žitavský), daß es sich ferner auf deutsche Arbeiten gestützt hat, die es zu neuem Schaffen auftrieb (Tkadleček), wir wissen aber auch, daß sich sein Schaffen auch in der deutschen Literatur abzeichnet hat (Übersetzung der Chronik von Dalimil). Das deutsche literarische Schaffen in der tschechischen Literatur steht jedoch auf einer andern Ebene, als das zeitgenössische lateinische Schaffen.

Damit antwortete ich zugleich auch auf die von Prof. Bielfeldt aufgeworfene Frage. Gewiß, auch der mittelhochdeutsche Strom stieß auf die tschechische Kultur (es handelte sich doch schließlich um das Schaffen der Nachbarn, das ein Teil der Angehörigen der tschechischen Volksgemeinschaft verstanden hatte), aber dieser Strom befand sich auf einer andern Ebene, als der altkirchenslawische und lateinische Kulturstrom. Diese beiden Ströme durchdrangen das gesamte literarische Schaffen, das Deutsche jedoch traf nur einen Teil desselben. Es befand sich etwa auf einer ähnlichen Ebene, wie gegen Ende des 19. Jh. die französische Kultur. Es ging um eine fremde Literatur, die einem Teil der Gebildeten bekannt war und die sprachlich einem Teil des breiteren deutschkundigen Publikums verständlich war (in der gegebenen kulturellen Situation konnten am literarischen Leben lediglich Gebildete teilnehmen, sodaß das breitere Publikum nicht besonders ins Gewicht fällt); sie wurde daher übersetzt, aber nicht in ursprünglicher Sprachgestalt angeeignet und absorbiert als eigenes, einer ganzen Schicht der tschechischen Volksgemeinschaft dienendes und ihr Kulturleben repräsentierendes, Kulturgut.

Erst mit den Anfängen der tschechischen Wiedergeburt entstand für kurze Zeit eine Situation, in der man das deutschsprachige Schaffen zur tschechischen Kultur rechnen kann. Es ist jene kurze Periode der Aufklärung, in der im Verwaltungsbereich und an der Universität das Lateinische durch das Deutsche ersetzt wurde. Dies war insofern fortschrittlich, als das tote Latein durch eine lebende Sprache verdrängt worden war, womit eine wichtige Voraussetzung geschaffen wurde für die Entwicklung der Nationalliteratur. Vom Standpunkt der tschechischen Volksgemeinschaft war dies jedoch nur eine kurze Episode, da sich das Interesse der breiten Massen tschechische, der ganzen Volksgemeinschaft verständliche, Werke erzwang. Die Vorherrschaft des deutschen Schaffens für höhere Kulturzwecke hätte übrigens notwendigerweise das Absterben der spezifischen tschechischen Kultur zur Folge gehabt, weil sie zur Assimilierung des tschechischen Elementes mit dem deutschen geführt hätte.

Ich fasse zusammen: Man kann die deutsch geschriebenen Werke im Mittelalter nicht in die tschechische Literatur einbeziehen, auch wenn sie in Böhmen entstanden und einem Teil der Angehörigen der Volksgemeinschaft verständlich gewesen waren, da sie der ganzen Schicht, die Trägerin des Schrifttums gewesen war, nicht dienen konnten; und daher eignete sich diese Schicht nicht als Ganzes die besagten Werke an, sondern nur einige ihrer Angehörigen, die sich dadurch jedoch in die Sphäre der deutschen Literatur eingegliedert hatten. Es läßt sich übrigens bei einer lebenden Sprache — wie es das Deutsche war — nicht voraussetzen, daß sie den Angehörigen einer fremden Nationalität als Kultursprache hätte dienen können: hätte sie die Funktion der Kultursprache in vollem Umfang erfüllt, hätte sich aus dieser Nationalität keine Nation mit allen Attributen entwickelt, von denen die Sprachgemeinschaft eines der wichtigsten ist. Diese Voraussetzungen, zeitweilig zu einer Kultursprache zu werden, die — sobald breitere Gesellschaftsschichten am literarischen Leben teilzunehmen beginnen — durch eine nationale Sprache abgelöst würde, hatte jedoch das Lateinische (und erfüllte auch diese Funktion). Aus dem Grunde zählen wir die für Kulturzwecke des tschechischen Mittelalters lateinisch geschriebenen Werke mit vollem Recht zur tschechischen nationalen Kultur und zur Geschichte der tschechischen Literatur.

*Ins Deutsche übertragen von Karel Krejčí*

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> S. 767.

<sup>2</sup> S. 302.

<sup>3</sup> Praha 1959.

<sup>4</sup> *Studie ze starší české literatury*, Praha 1956; einschlägige Partien aus den zit. *Dějiny české literatury I*.

<sup>5</sup> Dieses war deshalb so, weil das lateinische Schulsprache und Kultursprache überhaupt gewesen war.

<sup>6</sup> In *Studie ze starší české literatury* und *Dějiny české literatury I*.

## ЗАМЕТКИ О ЗНАЧЕНИИ ЛАТИНСКОЙ И НЕМЕЦКОЙ ПИСЬМЕННОСТИ ДЛЯ ЛИТЕРАТУРЫ ЧЕШСКОГО СРЕДНЕВЕКОВЬЯ

Средневековые произведения, написанные на немецком языке, нельзя включать в чешскую литературу, даже тогда, когда они возникли на чешской почве и были понятны определенной группе чешского общества, ввиду того, что они не обслуживали все слои общества — носители письменности. Эти произведения не усваивались всем обществом, а только некоторыми его представителями, которые тем самым включались в область немецкой книжной образованности. Кроме того, у живого языка, каким являлся немецкий язык, нельзя предполагать, что он мог бы стать культурным языком представителей другого языка: если бы он исполнял функцию культурного языка в полном объеме, то это имело бы последствием отмирание народности, из нее не развился бы народ со всеми атрибутами, из которых язык общности является одним из главных. Эти предпосылки стать временно культурным языком, языком, которому пришел бы на смену национальный язык — как только в литературной жизни начнут принимать участие более широкие общественные круги — это задание исполнял латинский язык. Поэтому мы имеем полное право включать в историю чешской литературы и национальной образованности произведения, написанные на латинском языке для культурных потребностей чешского общества.

## ÚVANY O VÝZNAMU LATINSKÉHO A NĚMECKÉHO PÍSEMŇICTVÍ PRO LITERÁRNÍ KULTURU ČESKÉHO STŘEDOVĚKU

Německy psanou tvorbu nelze ve středověku zahrnout do oblasti české literatury, i když vznikala na české půdě a byla srozumitelná části příslušníků české národní pospolitosti, neboť nemohla sloužit celé vrstvě, která byla nositelkou písemnictví; tato vrstva si ji neosvojovala jako celek, nýbrž na ní participovali jen někteří její příslušníci, kteří se tím však věleňovali do oblasti knižní vzdělanosti německé. Ostatně u živého jazyka — jakým byla němčina — není možné předpokládat, že by mohl sloužit za kulturní jazyk příslušníkům cizí národnosti. Kdyby měl plnit funkci kulturního jazyka v plném rozsahu, mělo by to za následek odumírání národnosti, nevyvinul by se z ní národ se všemi atributy, z nichž je jazyková pospolitost jedním z hlavních. Tyto předpoklady stát se dočasně kulturním jazykem, který by byl — jakmile se začnou podílet na písemnictví širší společenské vrstvy — vystřídán jazykem národním, mohla však plnit (a také plnila) latina. Proto díla napsaná latinsky pro kulturní potřeby příslušníků české národnosti ve středověku počítáme plným právem do české národní vzdělanosti a do dějin české literatury.